ins Kloster trieb, wollte er mit diesen letzten Fragen, die an der Grenze des Lebens entstehen, in der Stille des Klosters fertig werden. Es setzten die bekannten Jahre des Klosterkampfes ein, die Jahre von Erfurt und Wittenberg, in denen er innerlich zum Reformator reifte. In dieser Zeit wurde es ihm als Grenze alles Lebens deutlich, was er später in den Liedvers faßte: „Vor dir sich niemand rühmen kann, des muß sich fürchten jedermann und deiner Gnade leben." Darin besteht für ihn die wirkliche Grenze menschlichen Lebens, daß kein Mensch, und wäre es der beste, vor Gottes Forderung, vor Gottes Heiligkeit bestehen kann. Diese Grenze des Lebens fand er ausgedrückt in dem einen Wort: Sünde. Es handelt sich bei der Sünde, wie sie Luther versteht, nicht um die Feststellung besonderer Schlechtigkeit des Menschen, die ihn zerstört in seiner Menschenwürde, es handelt sich vielmehr darum, daß auch das beste Menschenleben vor Gottes Wirklichkeit nicht bestehen kann, weil der Mensch Gott nicht die Ehre gibt, die ihm gebührt. Sünde ist für Luther die Ehrverweigerung gegenüber Gott. Das trieb ihn in seine Not. Aber zugleich machte nun Luther in seinen Klosterkämpfen ein anderes Erleben. Der stille, alte Mönch im Erfurter Kloster hatte ihm das Wort zugerufen: Man muß auf den Mann sehen, der da heißt Christus. In seinem Klosterringen wurde ihm Christus zu dem, den er nennt „den rechten Mann, den Gott hat selbst erkoren". Darin bringt er zum Ausdruck, daß er in diesem Jesus Christus etwas Einzigartiges erblickt. Jesus Christus ist ihm nicht ein Mensch, wie andere Menschen auch. Jesus Christus ist ihm innerhalb der Menschenwelt etwas Einzigartiges und Wundersames, der Mann, den Gott hat selbst erkoren. Er ist die eine Wunderwirklichkeit innerhalb der Menschenwelt. Und darum hat er allen Völkern und allen Rassen etwas zu sagen. Deshalb kommt der, der einmal in seinen Bannkreis geraten ist, aus diesem Bannkreis nicht mehr los. Das Wundersame dieser Persönlichkeit, das einem alle Geheimnisse enträtselnden Verstand unverständlich bleibt, das sich aber dem hingebenden Glauben als beglückende Wirklichkeit offenbart, besteht darin, daß in der Gemeinschaft mit diesem Jesus Christus der Mensch vor Gott besteht, indem er anfängt, Gott die Ehre zu geben, seinem Willen zu leben, wie es Jesus Christus tat. Und das deshalb, weil der Mensch vor diesem Jesus Christus erkennt, daß Jesus dazu kam, dazu lebte, dazu starb und dazu den Tod überwand, daß er uns die Sünde abnimmt und uns die alle menschliche Grenze überschreitende Berufung zum ewigen Leben gibt. Dieses Erleben löste Luther los aus seiner Not der Klosterkämpfe, in der er die Grenze des Lebens erfuhr. Damit aber ist etwas Schicksalhaftes und Allgemeingültiges geschehen. Ein deutscher Mensch, der in seinem deutschen Volkstum fest verwurzelt war, stellte unerbittlich die Frage nach Gott und fand Antwort. In seiner Unerbittlichkeit ging er zurück hinter alle Lehren der Kirche, in der er groß geworden war, und hielt mit dem Neuen Testament in der Hand eine unmittelbare Christusbegegnung ab. In dieser Stunde wurde ein deutsches Christentum in reiner Gestalt geboren. Gegenüber aller romanischen Ueberfremdung und durch sie hindurch hatte der Deutsche, Martin Luther, seine Christusbegegnung und verband in seinem Glauben Volkstum und Christusbotschaft. So ist in der Aufnahme der Christusbotschaft, die ihm Lösung seiner Not brachte, Luthers Erleben ein völkisches Geschehen.

Von hier aus wird es dann unmittelbar klar, was Luther für die deutsche Gegenwart bedeutet. Ein Doppeltes hat er ihr zu sagen: Hinein in alle große Zukunftsgläubigkeit, hinein in alles völkische Erleben, spricht er ein Wort von unerhörter Nüchternheit: Ihr deutschen Menschen, vergeßt es nicht, daß Gott euch in die Grenzen eures Lebens zurückwarf, damit ihr nüchtern werdet und ihn suchet. Wir lernen es durch Luthers Botschaft in der Gegenwart neu verstehen, daß alles Menschenvermögen und alle Menschenkraft ihre Grenze erreicht vor dem lebendigen Gott. Vor ihm werden wir Menschen auch im besten Leben schuldig, und es ist die entscheidende Frage, wie wir mit dieser Wirklichkeit in unserem Leben fertig werden. Luther und die deutsche Gegenwart, das bedeutet aber dann das andere, daß er uns hinweist auf die Christusbegegnung, in der alle Grenze unseres Lebens überwunden wird und durch die wir Gemeinschaft mit Gott bekommen. Luther zeigt uns damit die Möglichkeit eines deutschen Christentums als Aufgabe der Stunde. Er zeigt uns, wie wir fähig werden, den Gott zu finden, in dessen Gemeinschaft, verbunden mit ihm, Luther fähig wurde, ein neues Weltzeitalter heraufzuführen. In aller Schwere der außen- und innerpolitischen Lage unseres Volkes, in der sich ein neues Weltzeitalter lösen will, kommt es zuletzt auf die Verbindung mit dem Gott an, in dessen Vollmacht und Gewißheit Luther singen konnte: Ein' feste Burg ist unser Gott. Luther und die deutsche Gegenwart, das bedeutet zuletzt, daß wir als deutsche Menschen auf die Seite dessen treten, von dem es gilt: Das Feld muß er behalten.

Bekenntnis zur Politik des Führers

(Fortsetzung der Rede Stiehlers von Seite 1)

Das zweite Reich (nach 1871) fand eine gesellschaftliche Umschichtung vor.

Der Westen und Süden erlebte einen beispiellosen Aufschwung zu einem Industriestaat. Vom Land auf die Stadt, vom Boden auf den Asphalt wanderten die Bauernsöhne. Die Landwirtschaft konnte sie schon nicht mehr ernähren und forderte schwerere Arbeit von ihnen. Aber die Großstadt machte aus den gesunden Naturmenschen die „Proletarier", die sich verhetzen ließen von falschen Propheten, die Staat, Gerichtsbarkeit und die anderen Stände als Zwangsinstitutionen zur Niederhaltung des Arbeiters verächtlich zu machen wußten.

Dabei erlebten wir einen wirtschaftlichen Aufschwung, der es leicht gemacht hätte, die soziale Frage zu lösen.

Der deutsche Arbeiter ist bescheiden, leicht zufriedenzustellen, gefolgschaftstreu; hätte der Staat gezeigt, daß er diesen Mann will, dann wäre dieser dem Staat eine starke Stütze gewesen. Aber es kam zur Bildung der Gewerkschaften, in denen staatsfeindliche Ideen wucherten; der Staat schaffte Zwangsgesetze, warf die besten Arbeiterführer in Gefängnisse. Die Wirkung auf den Arbeiter selbst konnte nicht anders sein als vernichtend. Als Bismarck die erste Sozialgesetzgebung durchdrückte, mußte er sich gegen die Sozialistenführer durchsetzen, denn sie wollten nicht eine Befriedung, sondern eine weitere Vergiftung des Arbeiterstandes. Bismarck konnte sein Werk nicht zu Ende führen, weil er vom Herrscher verabschiedet wurde.

Da ging die Sonne über Deutschland unter.

Da wurde die soziale Frage bewußt gehemmt. Eine unerträgliche Ueberheblichkeit machte sich breit, die notwendig zum Zusammenbruch der Wirtschaft führen mußte, ein liberalistisch-kapitalistischer Geist, d. h. der Brutale wollte durch keinerlei Gesetzgebung gehemmt werden, der Stärkere wollte den Schwachen mit allen Mitteln zu Boden treten. Parlamente und Winkeljuristen halfen bei solchen Machinationen.

Eine sogenannte „Blüte" haben wir bis 1914 erlebt; aber der Bau mit schöner Fassade wir innerlich faul.

weil das Volk innerlich tief beleidigt war und die Regierenden kein Gerechtigkeitsgefühl mehr hatten. Wenn der Arbeiter trotzdem 1914 zu seinem Vaterlande stand, dann war das nicht Verdienst der Führer, sondern dank der heroischen Haltung von Menschen, die im Blute gesund waren. — Die Revolution von 1918 ist nicht nur das Ergebnis von Hetzern, sie wäre unmöglich gewesen, wenn das Volk nicht müde gewesen wäre und Anlaß gehabt hätte, dem herrschenden System eine Träne nachzuweinen. Es hatte keine Verbindung mehr mit den führenden Männern. Wenn die Revolution wirklich die Freiheit gebracht hätte, wäre nichts gegen sie zu sagen gewesen. Aber so wurde nur die Fassade neu angestrichen: Schwarz-Rot-Gold. Das „Volk" wurde von den neuen „Führern" betrogen, anstatt daß sie es zusammengeschmiedet hätten als wahrhaftige, aus dem Volk gewachsene Führer.

Die Herrschaft des Geldes über die Arbeit wurde aufgerichtet, und der Leidensweg begann,

dem erst ein Adolf Hitler ein Ende setzte. Eine kleine Schicht baute sich auf dem Rücken des Volkes ein Wohlleben auf, wie man es in den besten Zeiten nicht gesehen hatte. — Der Kampf gegen diese Verbrecher ist der NSDAP. nicht leicht gemacht worden durch das Volk, vieles hätte erleichtert und abgekürzt werden können; die Industrie wurde verpfändet und das arbeitende Volk mußte verarmen, weil es die Zinsen für das gepumpte Geld letzten Endes zu bezahlen hatte. Das System der Arbeitslosenversicherung war entehrend für den Erwerbslosen, unproduktiv für die Gesamtheit.

Die Wohnungsfrage könnte heute gelöst sein,

wenn man mit Energie und ohne Bedenklichkeiten auf die Fachbildung alle eingespannt hätte in dieser Notzeit des Volkes. — Die soziale Frage wurde dabei keineswegs angefaßt, sondern man entlohnte den Arbeiter so, daß man die Waren ins Ausland verschleudern konnte. Wenn der deutsche Arbeiter so enttäuscht wird, soll man sich nicht wundern, wenn er verzweifelte und zu den Kommunisten ging. Deshalb kann der neue Staat nicht gebaut werden, wenn die Trümmer aus alter Zeit bleiben. Hitler lehrte, daß Hilfe nicht aus den Wolken und aus dem Ausland kommt, sondern daß Gott nur dem hilft, der sich selbst hilft, nur einem Volk ohne Klassenhaß und Neid, das in Schicksalsgemeinschaft zusammenhält. In Potsdam zum ersten Male hat das Volk Adolf Hitler das Ohr geöffnet; dann kam der 1. Mai, der dem deutschen Volk die Achtung vor der Arbeit beibrachte, vor jeder Arbeit, ohne Wertstufung der Hand- oder Geistesarbeit; keine ist ohne die andere möglich. Der 1. Mai hat seine Früchte getragen: Eine immer weiter sich entwickelnde Verständigung zwischen den Berufsständen, den Arbeitgebern und Arbeitnehmern kann ich beobachten;

wir bemerken einen wachsenden Gemeinschaftsgeist in den Betrieben, der zu den schönsten Hoffnungen berechtigt.

Auch die Unbelehrbaren werden einst reif sein für die Vernunft. Die heutige Kundgebung ist bereits ein erschütterndes Zeugnis des neuen Geistes, aus dem heraus wir die alte Zerklüftung, in der wir alle befangen waren, schon lächerlich und dumm finden. Wir schätzen einander wieder, das Herz geht uns auf: vernünftig lernen wir im Nebenmenschen zunächst den Menschen achten, der sich selbst seinen Adel schafft durch Charakter und Leistung für die Volksgemeinschaft. — Der 1. Oktober brachte wieder den Nährstand zu Ehren, der Bauer erkannte im Städter den notwendigen Abnehmer seiner Produkte. Die weltanschauliche Grundlage des Nationalsozialismus ist zum Durchbruch gekommen. Alle anderen Probleme werden gemeistert werden können, weil man in Vernunft zusammenarbeitet.

Wenn Adolf Hitler Arbeit und Brot verspricht, dann wird er es halten.

Der erste Erfolg ist schon groß genug. Für die noch bleibenden vier Millionen Arbeitslosen hat der Führer das Winterhilfswerk geschaffen. Noch nicht genug Opfer sind aber gebracht; jedes Opfer bringt unendlichen Segen. Wenn wir alle zusammenstehen, dann brauchen wir keine Angst vor dem Winter zu haben.

In dieser kritischen Zeit sind die außenpolitischen Schwierigkeiten aufgetaucht. Das deutsche Volk muß erleben, daß die anderen versuchen, uns erneut zu bedrücken und unsere Ehre erneut zu verletzen. Darauf sprach Adolf Hitler ein entschiedenes „Nein!" Eine neue Haßpsychose darf aus dieser Krise nicht erwachsen.

Die Völker haben gegen uns keinen Haß. Die Vertreter der Rüstungsindustrie wollen die Völker gegeneinanderhetzen.

Da ruft ihnen das deutsche Volk zu: „Völker, wacht auf! Raum für alle hat die Erde, wenn Vernunft unsere Beziehungen regelt!" Einmal werden auch in den anderen Völkern die Gedanken der Vernunft sich durchsetzen; das deutsche ist aber entschlossen, sich von niemandem beleidigen zu lassen. Es hat der Welt so viel an Kultur gegeben, es will nur in Frieden mitarbeiten als gleichberechtigt zwischen allen anderen Völkern. Wenn es jetzt an die Wahlurne tritt, soll jeder bei sich einkehren und gerecht sein, und angesichts der unermeßlichen Opfer, die ein Adolf Hitler seinem Volke gebracht hat, auch ihm unverbrüchliche Treue halten und, zu jedem Opfer bereit, hinter ihm stehen. — Brausender Beifall und ein dreifaches Sieg Heil dankte dem Redner für seine aus dem Herzen kommende, zündende Rede. — Als zweiter Redner sprach

Gaugeschäftsführer Harbauer.

Eine besondere Freude sei es ihm, dieses erhebende Bild zu sehen. Im Namen des Reichsstatthalters Mutschmann wolle er geloben, daß die Nationalsozialisten nie das Vertrauen mißbrauchen würden, daß die Arbeiter ihnen entgegenbringen. — Dem 12. November, dem Tage der Entscheidung, sehe man ruhig entgegen. Der Appell, den wir in die Welt hinausrufen, gelte den Völkern: „Laßt euch nicht verhetzen, seid friedfertig wie wir!" Der Redner schloß mit einem dreifachen Treueschwur und Sieg Heil auf den Führer.

Gaubetriebszellenleiter Schmidt

sprach das Schlußwort. Das Arbeitertum zeige in dieser Kundgebung, daß es geschichtsbildend geworden ist. Im Hinblick auf die Revolution von 1933 müsse gesagt werden: Durch den Kampf der Nationalsozialisten sei nicht nur in Deutschland, sondern in Europa ein neues Zeitalter herangebrochen. Der Wahnsinn, der der Materie das Leben opferte, Leben zerstörte um des Geldes willen, sei gebrochen worden. Das sei unser größtes Verdienst, der Welt einen gangbaren Weg zu weisen. Vielleicht lerne auch der deutsche Bürger und endlich der deutsche Arbeiter ihre große Mission erkennen: Fackelträger der Kultur schlechthin zu sein, stolz zu sein auf die eigene Art, anstatt auf fremde Minderwertigkeit zu rechnen. Jeder gehöre in das Arbeitertum hinein, dessen Lebensinhalt Arbeit ist; damit werde der Klassenkampf liquidiert. Wenn schon Klassenkampf, dann nicht der der Stände untereinander, sondern der Schaffende gegen die Faulenzer! Möge jeder sagen können: Er habe seine Pflicht getan. Nicht der Staat, keine Organisation habe die Verantwortung allein zu tragen, sondern jeder einzelne selbst, in ernstem Gedenken an die gefallenen Kämpfer, die ihr Leben opferten, damit wir leben. Am 12. November für Deutschlands Ehre und Gleichberechtigung noch einmal in den Kampf!

Jubelnd erklang das Horst-Wessel-Lied, dann marschierten die vielen Fahnen aus, und langsam, langsam leerte sich das riesige Zelt. In allen klang das unvergeßliche, machtvolle Bekenntnis nach.

Der Wahlkampf für die Volksabstimmung

Ministerpräsident Göring in Würzburg

Würzburg, 30. Okt. Am Montagabend fand in der überfüllten Frankenhalle in Würzburg eine Wahlkundgebung statt, bei der Ministerpräsident Göring sprach. Gauleiter Dr. Hellmut hieß ihn mit einem brausend aufgenommenen Sieg Heil willkommen. Ministerpräsident Göring überbrachte einleitend die Grüße des Führers und führte u. a. aus:

Die Bewegung hat die beiden Begriffe „national" und „sozial" zusammengeschweißt und damit die erste und unbedingte Voraussetzung für die Geschlossenheit des Volkes geschaffen. Wir haben nicht Brücken geschlagen zwischen Bürgertum und Proletariat. Wir haben sie beide vernichtet,

damit das Volk daraus entstehen kann und die Voraussetzung geschaffen wurde für ein einheitliches Denken der Nation.

Zentrum und Bayrische Volkspartei haben wir bekämpft, weil sie das Volk blendeten, indem sie sagten, sie schützen den Glauben. In Wirklichkeit aber machten sie hinter dieser Kulisse ihre politischen Geschäfte. Wir Nationalsozialisten haben die Kirche freigemacht. Wir haben den Priester aus den Niederungen des politischen Parteikampfes herausgehoben, wir haben wieder die Kirche unter den höchsten Schutz gestellt. Wir haben nie gesagt, daß wir den Katholizismus oder die Kirche bekämpfen. Aber wir wollten das Zentrum vernichten, damit wir die Kirche wieder befreien konnten.

Bis jetzt hat die Ohnmacht des Reiches dem Auslande die Möglichkeit gegeben, Deutschland den Frieden zu versagen.

Solange Deutschland keinen Frieden bekommt, wird auch in Europa kein Friede sein.

Wenn man es nicht verstehen will, daß wir die Abrüstungskonferenz verlassen haben, dann müssen wir sagen: **Rüstet ab und verhandelt mit jenen, die noch nicht abgerüstet haben.** Ich glaube, erklärte der Ministerpräsident unter langanhaltendem, stürmischem Beifall, daß das deutsche Volk aufgeatmet hat, als nach langen Jahren dieser Entschluß gefaßt wurde, ein Entschluß, den niemals ein Parlament zu fassen die Kraft gefunden hätte. Wir wollen nicht Kanonen und Flugzeuge haben, sondern nur unsere Ehre und damit den Frieden. Am 12. November ruft der Führer, und an diesem Tage zeigt das deutsche Volk der Welt seine unzerstörbare Einheit.

Nicht endenwollender Jubel dankte dem Ministerpräsidenten Göring für seine Ausführungen. Mit dem Gesang des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes fand die machtvolle Kundgebung ihren Ausklang.

Rosenberg und Koch sprechen im Sportpalast

Berlin, 30. Okt. Im Sportpalast sprachen am Montag der Leiter des außenpolitischen Amtes der NSDAP., Alfred Rosenberg, und der Oberpräsident der Provinz Ostpreußen, Erich Koch. Alfred Rosenbergs Rede gipfelte in der Feststellung,

daß Hitler die germanische Ehre wieder zum gestaltenden Staatsprinzip erhoben habe,

und daß auch die rassische Selbstbesinnung und Läuterung die gegenseitige Rassenachtung in der Welt fördern werde. Oberpräsident Koch erstattete dann einen Rechenschaftsbericht über die Arbeitsschlacht und den Krieg gegen die Arbeitslosigkeit in Ostpreußen. Er und mit ihm alle Nationalsozialisten glaubten an den Erfolg des Angriffs, der im nächsten Frühjahr erneut gegen die Arbeitslosigkeit geführt werde.

Dann würden nicht nur wieder 2 Millionen Arbeitslose, sondern noch weit mehr in den Produktionsprozeß der deutschen Wirtschaft eingereiht werden können.

Wenn der Führer zum Volksentscheid am 12. November gerufen habe, so sei man in der Provinz der festen Ueberzeugung, daß das deutsche Volk sich einmütig hinter ihn stellen werde.

Kommunistischer Bombenanschlag vereitelt

Hamburg, 30. Okt. Polizeibeamten fiel heute abend bei einer nationalsozialistischen Versammlung im Stadtteil Horn-Billbrook, in der Reichsstatthalter Kaufmann sprach, ein Mann auf, der aus dem Hintergarten mit einem Paket in den Versammlungsraum einzudringen versuchte. Auf Anruf warf der Mann das Paket fort und gab auf die Beamten einige Schüsse ab, wobei ein Beamter durch Streifschuß leicht verletzt wurde. Als die Beamten von der Schußwaffe Gebrauch machten, ergriff der Täter die Flucht und warf die Pistole von sich. Es gelang ihm, in der Dunkelheit durch die Hintergärten zu entkommen. In dem Paket befand sich eine Brandbombe, die durch Füllen einer Konservendose mit hartgepreßter Zellulose hergestellt worden war.

„Weidmannsheil" mit deutschem Gruß

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 30. Okt. Der preußische Ministerpräsident hat in einem durch den Oberlandforstmeister herausgegebenen Erlaß verfügt, daß auch die Forstbeamten in Uniform im Dienst den deutschen Gruß zu erweisen haben. Hierbei sind, um die schöne in alter Zeit in der deutschen Jägerei üblich gewesene Sitte zu erhalten und zu pflegen, die Worte Weidmannsheil zu gebrauchen.

Streikende demonstrieren in Automobilen

Detroit, 30. Okt. Die amerikanische Automobilstadt war heute der Schauplatz einer eigenartigen Straßenkundgebung. Etwa 2500 Manifestanten durchfuhren in Kraftwagen unter wildem Hupen, Lärm und Geschrei die Stadt. Sie schleuderten Wurfgeschosse auf die angrenzenden Häuser und zerbrachen viele Fensterscheiben. Die ihnen begegnenden Automobile wurden zum großen Teil umgestürzt. Alle Polizeikräfte der Stadt mußten mobil gemacht werden, ehe es gelang, die Demonstranten abzudrängen und zu zerstreuen.

Die Kundgebung war von streikenden Arbeitern ins Werk gesetzt worden, die dagegen Einspruch erheben wollten, daß die Belegschaft einer Werkzeugfabrik trotz Streikbefehls die Arbeit wieder aufgenommen hatte.

Die Tage werden kürzer!
Für die passende Brille und ein Radiogerät merke vor! Radio-, Brillen-Bohr, Ringstraße 14, am Bismarckdenkmal